



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

# Fenster

# Magazin



# Inhalt

Seite

<i>Verein</i>	<b>Ein kostbarer Nachmittag</b> Bericht vom Begegnungstag in Schaan	3
<i>Spiritualität</i>	<b>Gedanken zur Weihnachtsgeschichte</b> Betrachtung von Erich Ospelt	5
<i>Flüchtlinge</i>	<b>Glücklich in Balzers angekommen</b> Im Gespräch mit einer Familie aus Bosnien	7
	<b>Erfahrungen in der Betreuung von Asylsuchenden</b> Bericht von Marie Louise Eberle	8
	<b>Wenn die Orte ausgehen, bleibt die Sehnsucht nach Heimat</b> Ein Lesetipp von Claudia Nigg-Konzett	11
<i>Engagement</i>	<b>Das Gute geschieht, wenn wir es tun!</b> Ingrid Hassler-Gerner stellt die Menschenrechtsorganisation VIVAT vor	12
<i>Hilfsprojekt</i>	<b>Das Indienhilfswerk «Hilfe zur Selbsthilfe»</b> Bericht von Erich Ospelt	14
<i>Preisverleihung</i>	<b>Alternativer Nobelpreis für Bischof Erwin Kräutler</b> Der Verein für eine offene Kirche gratuliert	17
<i>Kurs</i>	<b>Mit Kindern leben, glauben, hoffen</b> Berichte und Empfehlung	18
<i>Thema</i>	<b>Es geht um Liebe ...</b> Film- und Vortragsreihe zum Thema sexuelle Orientierung	19
<i>Kurs</i>	<b>Kurse bei Brot und Rosen</b> Ein vielseitiges Angebot des Klosters St. Elisabeth	22
	<b>Kurse im Haus Gutenberg</b> Eine Vielfalt an Veranstaltungen in Balzers	24
<i>Agenda</i>	<b>Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth</b> Das Angebot im Überblick	24

## Zu unserem Titelbild

Die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten, eine Darstellung des Liechtensteiner Künstlers Ferdinand Nigg (1865–1949).

# Editorial

Menschen auf der Flucht und auf der Suche nach einem neuen Zuhause: In diese Notlage gerieten Menschen schon vor 2000 Jahren. Kurz nach der Geburt Jesu an Weihnachten im Stall von Bethlehem mussten Maria und Josef die Flucht antreten. Sie zogen ins benachbarte Ägypten und fanden hier Schutz vor der Verfolgung durch König Herodes. Diese Flucht der Heiligen Familie nach Ägypten wurde vom Liechtensteiner Künstler Ferdinand Nigg eindrucksvoll dargestellt. Sein Bild, das auch die vorliegende Titelseite des «Fensters» schmückt, zeigt Maria und Josef mit dem Jesuskind auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft.

Viele Menschen sind auch heute auf der Flucht. Die Mehrzahl dieser Menschen ist unverschuldet in eine lebensbedrohende Notlage geraten. Auch nach Liechtenstein kamen in den letzten Jahren immer wieder Flüchtlinge. Besonders erwähnt seien hier die vielen Kriegsoffer aus dem ehemaligen Jugoslawien, denen ihr bisheriges Zuhause entrissen worden war. Im ablaufenden Jahr 2010 waren es Flüchtlinge aus Afrika, die nach Liechtenstein kamen. Diesen Menschen, die ihre Heimat unfreiwillig verlassen und in der Fremde ein neues Zuhause suchen mussten, ist die vorliegende Weihnachtsausgabe des «Fensters» gewidmet.

Das Redaktionsteam

## Bildnachweis:

Titelbild sowie Seite 6: Archiv-Atelier Spinieu, Vaduz; Seite 3, 4 und 5: Josef Biedermann, Planken; Seite 8 und 9: Nikolaus Walter, Feldkirch; Seite 10: Peter Mennel, Liechtensteinisches Gymnasium, Vaduz; Seite 12 und 13: Sr. Marija Pranjić ASC, Kloster St. Elisabeth, Schaan; Seite 14, 15 und 16: Erich Ospelt, Vaduz; Seite 17: Internet.

Die zwei Fotos von Nikolaus Walter entstammen dem eindrucklichen Buch «Liechtenstein. Licht und Schatten», erschienen 2001 im GMG-Verlag in Schaan. Wir danken dem Verlag und dem Fotografen für die freundliche Erlaubnis zur nochmaligen Publikation.



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE  
[www.offenekirche.li](http://www.offenekirche.li)

# Ein kostbarer Nachmittag

*Am 14. November 2010 fand im Kloster St. Elisabeth in Schaan ein Begegnungstag statt, der das Zweite Vatikanische Konzil zum Thema hatte. An diesem eindrücklichen Anlass referierten der emeritierte Weihbischof Peter Henrici sowie Professor Ottmar Fuchs von der Universität Tübingen zum Konzil. Organisiert wurde der Begegnungstag vom Kloster St. Elisabeth in Zusammenarbeit mit dem Verein für eine offene Kirche.*

SR. ALMA PIA SPIELER, ASC

Nach der sehr lebendigen Eucharistiefeier in St. Elisabeth füllte sich trotz strahlendem Wetter die Aula mit Menschen, die immer noch hoffen, die Früchte des Konzils reifen zu sehen: die pfingstliche Begeisterung von damals zu «verheutigen». Begeistert für Christus und wach für die Zeichen der Zeit sein – das könnte die zusammenfassende Definition sein für das Zweite Vatikanische Konzil, das vor 50 Jahren einberufen wurde.

Der emeritierte Weihbischof Peter Henrici hatte als junger Philosophieprofessor an der Gregoriana in Rom das Konzil hautnah erlebt. Er weiss, dass zu Beginn mit Ausnahme des «Übergangspapstes» Johannes XXIII. nur wenige Konzilsväter «spürten», wie dringend die Kirchenleitung die Zeichen der Zeit erkennen musste. Zum Glück nahmen etliche Konzilsteilnehmer ihre fähigsten Theologen als Berater mit.

Zwei Wunder hat der Heilige Geist schon zu Beginn gewirkt: Die Kommissionen wurden nach dreitägigem Kennenlernen ganz neu zusammengesetzt und zuvor verurteilte Theologen zum Mitreden eingeladen. Die Hoffnung auf die «Verheutigung» der katholischen Kirche schlug hohe Wellen.

Das Konzil formulierte kein neues Dogma, sondern es bestätigte, was Pius XII. durch drei Enzykliken gelehrt hatte und wozu wache Theologen schon seit Jahren eingeladen hatten. Alte Grundwahrheiten wurden bewusst gemacht: Allen Wandlungen liegt vieles Unwandelbare zugrunde, was seinen letzten Grund in Christus hat. Die Kirche muss Christus verkünden, und alle Getauften ihn durch ihr Leben sichtbar machen. Durch aktive Teilnahme an der Liturgie, wo Gott uns den Tisch des Wortes und des Mahles deckt, soll sich das ganze Volk Gottes als Gemeinschaft des Glaubens in der eigenen Kultur erleben.

Die Kirche ist immer erneuerungsbedürftig. Die heilige Elisabeth hat durch ihren Dienst an den Armen die Reform der Kirche gelebt, bevor Luther sie im Wort verkündet hat. Die wichtigste Wahrheit, die das Konzil neu formuliert hat, ist sicher, dass Gott alle Menschen liebt und Christus für alle am Kreuz gestorben ist, ohne jede Vorleistung unsererseits, was die Kindertaufe sinnvoll macht.

Professor Ottmar Fuchs aus Tübingen betonte, dass der Mensch glauben wie sprechen erst durch die Beziehung lernt. Nachdem das Kind in Familie und Schule Theorie und Praxis des Glaubens gelernt hat, muss der und die Getaufte bewusst die geschenkte Gotteskindschaft frei annehmen und danach leben. Worte und Taten, Wissen und Leben müssen übereinstimmen. Nach der sehr lebhaften Diskussion bei Kaffee und Kuchen ernteten die Kinder lauten Beifall für ihr Spiel des Sturms auf dem See, das sie mit «Fürchtet euch nicht!» abschlossen.

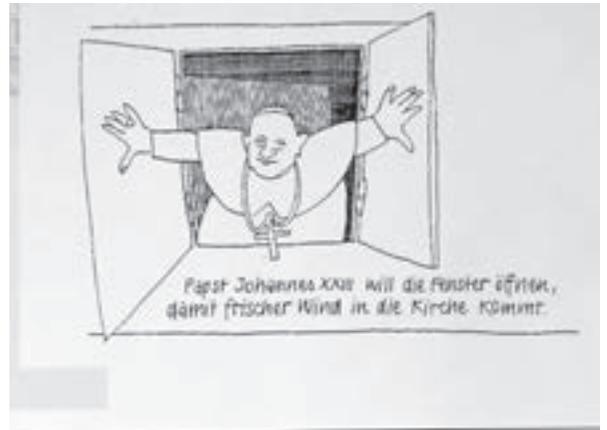
Am Begegnungstag in Schaan: Sr. Zita Resch, Weihbischof Peter Henrici und Pfarrer Franz Näscher.





Susanne Falk Eberle, Vorstandsmitglied des Vereins für eine offene Kirche, überreicht dem Referenten Ottmar Fuchs ein kleines Geschenk.

Aufmerksame Zuhörerinnen und Zuhörer während des Vortrags von Professor Fuchs (unten), Eine Zeichnung und ein Ausschnitt aus der Eröffnungsrede von Papst Johannes XXIII. zum Zweiten Vatikanischen Konzil (rechts) zieren eine Plakatwand am Begegnungstag.



**„Mutig und furchtlos“ in einem großen „Sprung nach vorn“**

„Sie reden unablässig davon, daß unsere Zeit im Vergleich zur Vergangenheit dauernd zum Schlechteren abgeglitten sei. Sie benehmen sich so, ... als sei in den Zeiten früherer Konzilien, was die christliche Lehre und Sitte und die Freiheit der Kirche betrifft, alles sauber und recht zugegangen. Wir aber sind völlig anderer Meinung als diese Unglückspropheten, die überall das Unheil voraussagen, als ob die Welt vor dem Untergang stünde. In der gegenwärtigen Entwicklung der menschlichen Ereignisse ... muß man vielmehr einen Plan der göttlichen Vorsehung anerkennen.“

Eröffnungsrede Johannes XXIII.





Carlo Ming gestaltete mithilfe von Sr. Regina Hassler ein Spezialprogramm für Kinder. Auf der Grundlage der biblischen Geschichte vom Sturm auf dem See wurde aufmerksam gelauscht, musiziert und gesungen. Die Kinder überraschten anschließend die erwachsenen Teilnehmer des Begegnungstages mit einer sehr lebendigen Interpretation dieser Erzählung, die unter dem Motto «Fürchtet euch nicht» stand.

# Gedanken zur Weihnachtsgeschichte

ERICH OSPELT

*Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott.*

*Im Anfang war es bei Gott. Alles ist durch das Wort geworden und ohne das Wort wurde nichts, was geworden ist. In ihm war das Leben und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst. Es trat ein Mensch auf, der von Gott gesandt war; sein Name war Johannes. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen für das Licht, damit alle durch ihn zum Glauben kommen. Er war nicht selbst das Licht, er sollte nur Zeugnis ablegen für das Licht.*

*Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Allen aber, die ihn aufnahmen, gab er Macht, Kinder Gottes zu*

*werden, allen, die an seinen Namen glauben, die nicht aus dem Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit gesehen, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit. Johannes legte Zeugnis für ihn ab und rief: Dieser war es, über den ich gesagt habe: Er, der nach mir kommt, ist mir voraus, weil er vor mir war. Aus seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade über Gnade. Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben, die Gnade und die Wahrheit kamen durch Jesus Christus. Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat Kunde gebracht.*

Mit diesem «Prolog» beginnt das Johannesevangelium. Keine bildliche Darstellung der Geburt Jesu, wie wir sie aus

dem Matthäus-Evangelium kennen. Keine Krippe im Stall, keine Engel oder Hirten. Gott, das Wort, ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt, war Mensch wie wir. Doch der Start des «Königs der Könige» war alles andere als ein Musterstart. Aus anderer Quelle wissen wir, dass Maria aus Nazareth auserwählt war, das wahre Licht in die Welt zu bringen: Jesus. Ein junges Mädchen, verlobt mit Josef dem Zimmermann, wird schwanger noch vor der Hochzeit, ohne mit ihm zuvor zusammengekommen zu sein. Ein Umstand, der damals den Tod durch Steinigung zur Folge hatte. Schwanger durch göttliches Wirken, wollte Josef sie in aller Stille verlassen. Wieder durch göttliches Wirken nahm Josef seine schwangere Verlobte trotz allem zu sich auf. Sass die Verachtung lediger Mütter nicht noch vor wenigen Jahrzehnten auch hier bei uns sehr tief und verurteilte die Kirche nicht selbst auch im Namen Jesu Christi diese Frauen als Schande?

Auch die Geburt des «Erlösers» verlief unter denkbar schlechten Bedingungen. Auf dem Weg von Nazareth nach Jerusalem, gezwungen sich dort wegen der Volkszählung eintragen zu lassen, ist diese Reise für eine Hochschwangere kein Vergnügen. Zudem war kein Platz in den Herbergen, in einem Stall oder einer Höhle in Bethlehem wird er geboren. Nicht in einem Haus, nicht zuhause oder in einem Hospital. In der Fremde, in unvertrauter Umgebung, kein Bettchen vorhanden, in welches man das kleine Ding hineinlegen könnte. Eine Futterkrippe muss für den neugeborenen «Heiland» genügen. Kaum auf der Welt, ist das Jesuskind auch schon in Lebensgefahr. Die Heilige Familie muss befürchten, dass Herodes – der König von Jerusalem – nach dem Leben des neugeborenen «Königs» trachtet. Die Lage wird lebensbedrohlich. Das «Fleisch das unter uns gewohnt hat», das Kind das hilflos

in die Welt geboren wurde, wie jeder einzelne von uns auch, wird wenige Tage nach seiner Geburt zum Flüchtling. Ägypten für einige Zeit zu seinem Asyl-Land.

Die Weihnachtszeit ist für uns eine schöne Zeit. Schon in der Adventszeit bereiten wir uns für diese besondere Zeit am Ende des Jahres vor. Das Fest der Geburt Christi wird zum Familienfest. Die Messen sind in den Kirchen festlicher als sonst. Eine besinnliche Zeit. Man ist gerne zuhause, liebt die gemütliche Atmosphäre. Lichterglanz und Weihnachtsdüfte stimmen uns in eine etwas «verklärte» Zeit ein. Wohl den meisten ist die Weihnachtsgeschichte bekannt. Im Matthäus-Evangelium ist sie uns überliefert. Indirekt kennen wir auch viele Details aus den «verborgenen Evangelien», den Apokryphen, wie den Ochs und den Esel im Stall. Denken wir nur an die vielen Kunstwerke, Gemälde oder Fresken in den grossen Kirchen. Haben wir uns nicht auch schon gefragt, wie konnte es damals keinen Platz geben in den Herbergen, wieso musste die schwangere Maria in einem Stall oder einer Höhle Schutz suchen? Würde heute Jesus geboren, müsste er sicher nicht fliehen, aus Angst getötet zu werden. Sind wir dessen aber so sicher, dass wir ihn erkennen würden? Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt und die Welt ist durch ihn geworden, aber die Welt erkannte ihn nicht.

Kann es genügen, die Geburt Jesu Christi mit schönen und tollen Gottesdiensten zu feiern, wenn wir Menschen, die keine Herberge gefunden haben, aus unseren Kirchen werfen müssen? Dürfen wir diese Menschen aufnehmen und beherbergen oder machen wir uns strafbar, wenn wir Flüchtlinge aufnehmen? Wären sie uns willkommen? Oder würden wir heute eine hochschwangere, fremde Frau in

unser Haus aufnehmen? Wäre uns nicht wohler, sie stünde vor der Tür des Nachbarn? Hat sie Geld oder ist sie durch eine Krankenkasse versichert? Wer hat sich nicht mal diese Fragen gestellt und ist froh, diese Erfahrung nie machen zu müssen? Vorwürfe dürfen wir den Menschen der damaligen Zeit keine machen, sie waren mit ihren Problemen genau so beschäftigt und überfordert, wie wir es heute sind. Wir wissen nicht, wie es der Heiligen Familie ergangen ist, als sie nach Ägypten geflohen ist, weil die Evangelien dies nicht erzählen. Eine Familie, die fliehen musste – auch heute gibt es sie noch. Doch wer ist schon gerne weg von zuhause? Wer lässt sich gerne vertreiben?

Niemand kann sich aus der Verantwortung stehlen, Wege zu suchen und seine Stimme für Gerechtigkeit in der Welt einzusetzen. Wir nicht, die Politik nicht und auch die Kirche nicht.

Die Heilige Familie auf der Flucht nach Ägypten, ein Bild des liechtensteinischen Künstlers Ferdinand Nigg (1865–1949).



# Glücklich in Balzers angekommen

*Das nachfolgende Interview mit einer bosnischen Flüchtlingsfamilie machte Wilfried Vogt im Jahr 2003. Es wurde damals in «Pfarrei Aktuell», dem Mitteilungsblatt der Pfarrei St. Nikolaus und St. Martin in Balzers, veröffentlicht. Auch wenn diese Familie mittlerweile eine gute Lebensperspektive in Liechtenstein entwickeln konnte, haben die Interview-Aussagen nichts von ihrer Brisanz und Aktualität verloren. Mit Einverständnis der Familie publizieren wir deshalb dieses Interview aus aktuellem Anlass nochmals im «Fenster». Zum Schutz der betroffenen Personen wurde der Name der Mutter geändert, weitere Namen wurden weggelassen.*

WILFRIED VOGT

Seit einigen Jahren wohnt Zlatka mit ihren beiden Töchtern in Balzers. Sie haben ihre bosnische Heimat hinter sich gelassen und in Balzers neue Wurzeln geschlagen. Dabei war das ganze Unternehmen nicht freiwillig oder aus «wirtschaftlichen» Gründen angepackt worden. Zlatka und ihre Kinder haben Schweres, ja schier Unmenschliches durchgemacht, bis sie hier bei uns gestrandet sind.

Sie sei glücklich hier in Balzers, sagt gleich zu Beginn unseres Gesprächs die jugendlich wirkende Mutter. Sie trägt Jeans, spricht ein erstaunliches Schriftdeutsch und versteht jedes Dialektwort. Mit Freude zeigt sie ihre schöne Kleinwohnung in einem Mehrfamilienhaus im Mälsner Dorf, während aus dem Zimmer der jüngeren Tochter das Echo unserer Popkultur dringt.

Sie habe Arbeit und könne für ihre schulpflichtigen Kinder allein aufkommen. Darauf sei sie besonders stolz, denn zu Beginn ihrer Zeit in Liechtenstein sei sie allein auf die Hilfe und Gastfreundschaft unseres Landes angewiesen gewesen. Dafür sei sie sehr dankbar.

Ihr Geld verdient Zlatka heute als Putzfrau und Tagesmutter – und da und dort hat die kontaktfreudige Frau auch Freunde gefunden. Ihr Sorgen gilt aber vor allem ihren beiden Kindern. Sie sollen einen Beruf lernen dürfen und in einer friedlichen Umgebung aufwachsen. Berührungssängste kennt Zlatka keine, sonst hätte sie wohl nicht durchgehalten, wie sie meint. Sie erinnere sich noch sehr gut, wie sie in den ersten Jahren als Kriegsflüchtling von einer Liechtensteinerin als blosser «Wirtschaftsflüchtling» apostrophiert wurde, wie sie lange im Ungewissen blieb, ob sie bleiben dürfe ... Aber sie verstehe die Vorbehalte der Bevölkerung sehr gut, denn es gebe ja wirklich viele Leute, die unter falschen Angaben ins Land kommen würden.

## Welches Schicksal traf denn diese Familie?

Zlatka tut sich nicht leicht, ihre Vergangenheit aufzurollen. Vieles bleibt unverarbeitet und auf die Seite geschoben. Dann aber erzählt sie freimütig, was damals zuhause geschah. Sie hätten sich als Nachbarn immer gut verstanden, Bosnier und Serben, hätten zusammen Feste gefeiert, einander ausgeholfen oder einfach Kaffee getrunken.

Dann – eines Tages im Krieg – seien «sie» mit Gewehren gekommen. Ihren Mann hätten sie vor die Türe gestellt und hingerichtet. Vater und Bruder wurden abgeholt und gelten seither als verschollen.

Nachdem die damals 24-jährige Zlatka, nunmehr allein mit ihrer vierjährigen Tochter und einem neun Monate alten Baby, ihren Mann im Garten begraben hatte, wurde sie auf einen Lastwagen geladen und irgendwo an die grüne Grenze zum kroatischen Teil Bosniens gestellt. Nach einem Nachtmarsch kamen sie in ein Dorf und von dort über viele Umwege zu uns.

## Zurück?

Nein, das könne sie nicht mehr, schon allein wegen ihrer Kinder. Gott sei Dank habe ihr Liechtenstein das Aufenthaltsrecht gegeben. Und nicht nur das. Liechtenstein habe auch etwas vergessen lassen, was sie allein kaum hätte ertragen können. Vor allem ihre erste Gastfamilie in Balzers, welche sie aufgenommen hatte, sei für sie wie eine Ersatzfamilie gewesen. Sie hätte ihr ein neues Heimatgefühl geschenkt und so sei nach und nach auch ihr Selbstvertrauen zurückgekommen. Und heute stehe sie voller Hoffnung vor einer neuen Zukunft in einem neuen Dorf, Balzers – ihre Heimat!

Noch sei ihr manches fremd und vieles wird ihr fremd bleiben. Auch sie habe «anderes» an sich. Sie sei Muslimin, sie sei zwar in einer liberalen Welt aufgewachsen, wo Religion in erster Linie Bindung zu Familie und Gott bedeute. Das sei eine schöne Zeit gewesen. Das Bairam-Fest etwa nach der langen Fastenzeit des Ramadan, wo alle zusammengekommen seien zu Gebet und Essen. Man habe ihr den Glauben nie aufgezwungen; das sei in ihren Jugendjahren auch nie möglich gewesen, da die kommunistische Regierung allem Religiösen gegenüber sehr skeptisch war. Heute feiere sie auch christliche Feste; wichtig sei ihr das Verständnis füreinander. Der Koran sei für sie eine spirituelle Quelle, aber kein Gesetzesbuch. Mit strikten Geboten könne sie nicht viel anfangen – sie glaube, dass Christen und Muslime in den Grundzügen sowieso wesentliche Gemeinsamkeiten hätten: Glaube an Gott, die Sehnsucht nach Freiheit, Toleranz und Respekt.

Flüchtlinge aus dem Kosovo finden Aufnahme in Liechtenstein. Der im Frühling 1999 entfachte Kosovo-Krieg hatte viele Menschen heimatlos gemacht.

Allerdings meine sie, dass der gerechte Gott die Mörder ihrer Angehörigen auch richte, auf seine Weise. So empfinde sie heute keinen Hass mehr, aber der Glaube an die menschliche Vernunft sei ihr nach dem Erlebten etwas abhanden gekommen. Sie freue sich an dem, was sie täglich an Schönerm erlebe, an ihren Kindern und an den Menschen, denen sie begegne.



## *Erfahrungen in der Betreuung von Asylsuchenden*

MARIE LOUISE EBERLE

Ende Oktober 2010 hat mich Luzia Risch vom Vorstand des Vereins für eine offene Kirche angefragt, ob ich über meine Erfahrungen bei der Betreuung von Flüchtlingen berichten würde. Seither versuche ich immer wieder, einen Faden zu finden, wie ich diese unzähligen und unterschiedlichsten Erlebnisse zu Papier bringen könnte. Dies ist nicht möglich, denn jede Person und ihr Schicksal sind verschieden.

Zum ersten Mal kam ich 1979 mit Flüchtlingen in Kontakt, als ich mit Fürstin Gina die vietnamesischen Familien in Buchs begrüßen durfte. Ohne spezielle Ausbildung oder Vorbereitung, aber mit viel Herz und Verstand übernahmen ein paar Freiwillige die Betreuung. Die für beide Seiten fremde Kultur und die Sprachprobleme verursachten zu Beginn manche Schwierigkeiten. Das Wissen darum und das gegenseitige Vertrauen stärkten die Brücken zueinander. Es war damals möglich, für die Familienväter rasch gute Arbeitsplätze zu finden. Sowohl von der Bevölkerung wie von den Behörden erfuhr die «Arbeitsgruppe für Indochinesische

Flüchtlinge» breite Unterstützung. Wir haben diese Familien so rasch als möglich «in die Freiheit entlassen», standen aber bei Bedarf und auf Wunsch immer zur Verfügung. Die Kontakte wurden immer seltener. Bei zufälligen Begegnungen freuen wir uns über die gute Entwicklung vor allem der jungen Erwachsenen, die als kleine Kinder in unser Land gekommen sind.

Rund 15 Jahre später tobte der Bosnienkrieg. Unser Land übernahm zweimal eine grössere Gruppe von Kriegsflüchtlingen aus Österreich. Die Betreuung wurde dem Amt für Soziale Dienste übertragen, ohne zusätzliches Personal beizustellen. Hilfsorganisationen wurden zunehmend mit Bittgesuchen konfrontiert. Um die Bedürfnisse abzuklären, die Unterstützungen zu koordinieren, zu organisieren und durchzuführen, hat sich wiederum eine Gruppe Freiwilliger als Vertreter von NGOs (Nicht-Regierungsorganisationen) zusammengetan und mit den Behörden die «Aktion Bosnien» auf die Beine gestellt. Den Verantwort-

lichen wurde bald bewusst, dass die Betreuung einer so grossen Gruppe klare Strukturen braucht. In der alten Post in Schaan wurde das erste «Flüchtlingsbüro» eröffnet. Die Schaffung eines Flüchtlingsgesetzes, der Bau eines Aufnahmезentrums und die Anstellung eines Flüchtlingskoordinators bei der damaligen Fremdenpolizei wurde an die Hand genommen.

Im Jahr 1998 übertrug die Fürstliche Regierung dem neu gegründeten Verein FLÜCHTLINGSHILFE mittels einer Leistungsvereinbarung die selbständige Betreuung der Flüchtlinge, Asylsuchenden, Schutzbedürftigen und vorläufig Aufgenommenen.

Unser kleines Team hat sich mit viel Motivation an diese anspruchsvolle Aufgabe gewagt. Wir wussten uns stets getragen von den Behörden und der Bevölkerung, was uns stärkte. Schon nach kurzer Zeit erreichte uns eine grosse Welle von Kriegsflüchtlingsen aus dem Kosovo, sowohl Albaner als auch Serben und Bosniaken. Angehörige von gegeneinander Krieg führenden Völkern mussten bei uns unter dem gleichen Dach wohnen, was für alle Beteiligten nicht einfach war.

Unser Team hat sich selber folgende Grundregeln für die Betreuung vorgegeben:

- Bei jeder Asylsuchenden Person den Menschen in den Vordergrund stellen.
- Zuerst die Grundbedürfnisse abdecken, das Gefühl von Sicherheit und Ruhe vermitteln. Wenn möglich in Kontakt mit Landsleuten bringen.
- Zuhören.
- Nichts versprechen, das wir nicht ganz sicher halten können. Keine falschen Hoffnungen wecken.
- Fördern und Fordern von Selbstverantwortung, Selbständigkeit und Eigeninitiative.

Wenn wir heute zurückblicken, wundern wir uns selber, wie gut diese Zeit mit über 600 Asylsuchenden überstanden wurde. Offensichtlich haben sich unsere Grundsätze bewährt. Der grösste Vorteil war, dass in unserem Land ein Bauboom herrschte und die vielen jungen Männer arbeiten konnten. Dies löste oder erleichterte viele – wenn auch nicht alle – Probleme.

In der direkten Betreuung erlebten wir beglückende und bedrückende Momente. Wenn sich nach zwei bis drei Tagen die traurigen, verängstigten Gesichter der Flüchtlingskinder in strahlende Augen und frohes Lachen verwandelten, wurden Ärger und Enttäuschungen im Zentrumsalltag vergessen. Wenn sich dann auch die Eltern lösen konnten und zu einem Lächeln fähig wurden, hatte sich für uns der Aufwand gelohnt.

Ganz schlimme Momente waren für mich, wenn ich beobachtete, wie bei Neuankünften sich die jungen Männer, die bereits hier waren, zu den Kindern beugten, diese auf die Arme nahmen und ihnen das Heimweh nach den eigenen Kindern in den Gesichtern geschrieben stand.

Bei einer Geburtstagsfeier bot ich einem Mann ein zweites Stück Kuchen an. Er lehnte dankend ab. Als ich verwundert fragte, ob es ihm nicht schmeckte, gab er zur Antwort: «Mir bleibt der Kuchen im Hals stecken, weil ich daran denken muss, wie gerne meine Kinder diesen Kuchen essen würden.»

Das Heimweh, die Sorge um ihre Angehörigen, die ungewisse Zukunft können wir den Asylsuchenden nicht abnehmen. Wir können für sie da sein, sie unser Mitgefühl spüren lassen und vor allem ihre Selbständigkeit stärken und fördern. Die Entscheidungen müssen sie selber treffen, wir können aber die möglichen Wege und Konsequenzen aufzeigen. Eine wichtige, aber anspruchsvolle Aufgabe ist es, den uns anver-

Kosovo-Flüchtlinge in einer schlichten Notunterkunft in Balzers.

Liechtenstein nahm im Jahr 1999 über 600 Flüchtlinge aus dem Kosovo auf. Einige von ihnen konnten im Fürstentum bleiben.



trauten Personen ein möglichst realistisches Bild ihrer aktuellen Situation zu vermitteln und sie auf die künftigen Herausforderungen vorzubereiten. Manche Asylsuchende haben leidvolle Erfahrungen hinter sich und sind deshalb verunsichert und verschlossen oder sie kommen mit falschen Vorstellungen und Ansprüchen bei uns an. Wenn sie dann erleben, dass ihr Traum von einer guten Arbeitsstelle mit entsprechendem Einkommen in weiter Ferne liegt, löst dies unterschiedlichste Reaktionen aus. Nicht immer gelingt es, solche Krisen aufzufangen.

Wir haben den grossen Vorteil in unserem Land, dass sich die Anzahl der Asylsuchenden in einem Rahmen bewegt, in dem es möglich ist, jeder und jede persönlich zu kennen. Wir begleiten sie auf einem Stück ihres Lebenswegs. Es ist unser Ziel, sie in dieser schwierigen Zeit zu unterstützen, wieder einen festen Boden unter die Füsse zu bekommen. Viele sind nur eine kurze Zeit, andere über Jahre bei uns. Die Hauptarbeit, um dieses Ziel zu erreichen, muss die betreffende Person selber leisten, trotzdem oder gerade deshalb ist eine gute Betreuung enorm wichtig.

Die derzeitigen Restriktionen seitens der Behörden stehen einer möglichst konfliktfreien Zukunftsbewältigung für und mit den Asylsuchenden entgegen. Die Flüchtlingshilfe Liechtenstein setzt sich ein für mehr Solidarität im gesamten Flüchtlingsbereich.

Die Autorin dieses Berichts, Marie Louise Eberle, war von 1998 bis 2007 Präsidentin des Vereins FLÜCHTLINGSHILFE. Zudem gehörte Marie Louise Eberle von 1977 bis 2007 dem Stiftungsrat des Liechtensteinischen Entwicklungsdienstes LED an, dem sie von 1993 bis 2007 vorstand.

## Meditation

Er war ein Loser, ein Verlierer.  
Sein Geburtsort war ein Stall,  
mit dem Geruch der Wohnsitzlosen.  
Dann Flüchtlingskind, so Knall auf Fall,  
Teilhaber der Heimatlosen.

Er war ein Loser, ein Verlierer.  
Er ass und trank mit Aussenseitern.  
Unverstanden von den Frommen,  
deshalb liessen sie ihn scheitern,  
verhinderten sein Vorwärtskommen.

Er war ein Loser, ein Verlierer.  
Er begeisterte die Massen,  
teilte Brot, vermehrte den Wein,  
zerbrach gewaltlos unsre Waffen,  
der Mensch soll stets der Nächste sein.

Er war ein Loser, ein Verlierer.  
Nirgendwo war er zuhaus.  
Verkündete Armen Gottes Reich.  
Doch unterm Kreuz hielt keiner aus.  
Ward' den Habenichtsen gleich.

Er war ein Loser, ein Verlierer.  
Von den Grossen klein gemacht,  
zeigte er uns Gottes Angesicht,  
und allen, die man hat verlacht,  
schenkte er des neuen Lebens Licht.

*Pfarrer Roland Breitenbach*

Schülerinnen und Schüler des Liechtensteinischen Gymnasiums besuchten im September 2010 das Flüchtlingszentrum in Vaduz. Dabei kamen sie auch mit Flüchtlingen aus Eritrea und Somalia ins Gespräch.



# Wenn die Orte ausgehen, bleibt die Sehnsucht nach Heimat

EIN BUCHTIPP VON CLAUDIA NIGG-KONZETT

In diesem Buch schreibt Andrea Schwarz Fragmente der Geschichte ihrer Eltern auf: eine Geschichte von Verlust, Vertreibung und Flucht im Zweiten Weltkrieg, aber auch die Geschichte eines neuen Anfangs.

Andrea Schwarz' Vater ist im Krieg, die Mutter muss allein mit ihren zwei Kleinkindern in den Westen fliehen. Beide Kinder, die älteren Geschwister der Autorin, sterben auf der Flucht innerhalb von vierzehn Tagen. Wie durch ein Wunder finden sich die Eltern zwei Jahre später wieder und fangen an einem neuen Ort gemeinsam noch einmal ganz von vorne an.

Das ist der erste Blick auf das Buch, die Autorin geht aber weiter: In die Geschichte ihrer Familie legt sie ihre persönliche Geschichte hinein. Sie fragt sich, wie sehr sie selber von ihrer «geerbten Geschichte» geprägt ist. Indem Andrea Schwarz in ihrem Buch Verbindungen webt zu Bibelstellen, zu aktuellen Fragen der Asylpolitik und der politischen Situation in zu vielen Ländern, in denen Krieg und Not herrscht wie damals in Mitteleuropa, löst sie auch für mich die Grenzen von Raum und Zeit: In diesen Tagen, in denen ich dieses Buch lese, sammeln wir Unterschriften gegen eine massive Kürzung der Gelder für den LED und für die Internationale Zusammenarbeit. In der Schweiz wird in einer Volksabstimmung eine Verschärfung des Ausländergesetzes angenommen.

Gerne zitiere ich einige Zeilen, die mich sehr berührt haben: «Ohne Grund, ohne Anlass lässt sich niemand auf so etwas ein. Man geht nicht grad mal so aus Lust und Laune weg. Und das gilt für die Hunderttausende von Menschen, die damals aus Ostpreussen flüchteten – und das gilt heute genauso für die «boat people», die sich in kleinen Booten oft sehr zweifelhaften Führern anvertrauen, um dem Tod zu entgehen – und das gilt für all die anderen Flüchtlinge, die aus ihrer Heimat weggehen. ... Diese Geschichte darf uns nicht verlorengehen – weil es unsere Geschichte ist ... [Es ist] vielleicht das politischste aller meiner Bücher bisher: ich ahne inzwischen, wie es Menschen geht, die auf der Flucht sind. Deshalb ist es auch ein Plädoyer dafür, unsere Welt so zu gestalten, dass niemand mehr, aus welchen Gründen auch immer, seine Heimat verlassen muss. Deshalb habe ich diese Geschichte aufgeschrieben.»



## Andrea Schwarz:

Wenn die Orte ausgehen, bleibt die Sehnsucht nach Heimat. Fragmente einer geerbten Geschichte.

Gebundene Ausgabe, 112 Seiten.

Herder Verlag 2009.

ISBN: 978-3451321924

Preis: 12.95 Euro, 20.50 Franken

## Impressum «Fenster»

**Herausgeber, Redaktionsadresse:** Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, Tel. +423 233 40 33

**Redaktion:** Vorstand des Vereins für eine offene Kirche

**Grafisches Konzept:** Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

**Satz + Druck:** Wolf Druck AG, Schaan

Zusätzliche Exemplare können beim Verein zu einem Stückpreis von sechs Franken bezogen werden.

# Das Gute geschieht, wenn wir es tun!

INGRID HASSLER-GERNER

Am Sonntag, 5. Dezember 2010 wurde in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth ein Gottesdienst gefeiert, der ganz im Zeichen der Wahrung der Menschenrechte stand.

Dieser Sonntag fiel in die Zeit zwischen dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen am 25. November und dem Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember, in welcher sich jedes Jahr weltweit Tausende von Menschen für die Rechte und die Würde der Menschen einsetzen. Im Gottesdienst drückte eine Vielzahl von Besuchern in ihrem Gebet und in ihren Fürbitten den Wunsch nach Frieden und Gerechtigkeit aus.

Die Anerkennung der allen Mitgliedern der menschlichen Familie innewohnende Würde und ihrer gleichen und unveräusserlichen Rechte bilden die Grundlage der Freiheit, der Gerechtigkeit und des Friedens in dieser Welt. Dies bringt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte der UNO vom 10. Dezember 1948 zum Ausdruck. Diesem allgemeinen Grundsatz verpflichtet sich auch VIVAT.

Der Sonntags-  
gottesdienst vom  
5. Dezember  
2010 im Kloster  
St. Elisabeth  
stand unter dem  
Motto VIVAT.

## VIVAT baut ein grosses Netzwerk zwischen den Mitgliedern weiter aus

VIVAT, gegründet im Millenniumsjahr 2000, ist eine bei der UNO akkreditierte internationale Nicht-Regierungsorganisation (NGO) und wird von neun Ordensgemeinschaften, darun-

ter den Steyler Missionaren als Gründer sowie der Schwestern-Kongregation der Anbetenden des Kostbaren Blutes (ASC) mitgetragen.

Im Logo vereinigen sich Menschen, die einander umarmen und stützen und gleichzeitig über ihren Kreis in die grosse Welt hinausschauen, die sich nach Einheit und Gemeinschaft sehnt. Das Spiessen der drei Blätter symbolisiert die Hoffnung, die VIVAT für unsere globale Welt hat.

VIVAT heisst «Lasst leben»! Dies drückt den tiefen Wunsch nach Leben aus für alles, was existiert und schliesst die Verpflichtung ein, sich bewusst für jene einzusetzen, die verwundbar oder schutzlos sind, ausgeliefert den Mächten des «globalen Dorfes» der jetzigen Zeit.

## VIVAT ist aktives Mitglied in NGO-Kommissionen bei der UNO

Die Schwerpunkte der Aktionen sind die Überwindung der Armut, die Stellung der Frau (im speziellen im Einsatz gegen den Frauen- und Kinderhandel), eine Kultur des Friedens und die Bewahrung der Schöpfung. Alle am grossen VIVAT-Netzwerk beteiligten Personen finden in den vier Schwerpunkten Projekte, für die sie sich einsetzen wollen und können.

- In der UNICEF-Arbeitsgruppe für Mädchen werden deren Rechte in unserer Gesellschaft gefördert. Sie werden ermutigt, selber aktiv zu werden. Dutzende von Mädchen aus vielen Kulturen nahmen im März 2010 an der UNO-Session zur Stellung der Frau in New York teil.
- In der UNO-Kommission für nachhaltige Entwicklung konnten VIVAT-Mitglieder durch konkrete Beispiele das Bewusstsein für die Probleme im Bergbau wecken. Ein hochbrisantes Thema für viele VIVAT-Mitglieder ist die Errichtung von Staudämmen in Brasilien.
- Vor drei Jahren war es die Idee des neunjährigen Felix Finkbeiner, weltweit eine Million Bäume zu pflanzen. Heute ist «Pflanzen für den Planeten» ein weltweites Netzwerk für Klimagerechtigkeit.
- Die Missionsgesellschaften haben jahrelange Erfahrung mit dem Einsatz bei Armen und Randruppen in vielen Teilen der



Welt, und sind selbst ein wirksames internationales Netzwerk. So können sie als NGO bei den Entscheidungsträgern der Weltorganisation die Stimme der Armen und Ausgegrenzten zu Gehör bringen.

Oft kann etwas nur geschehen, wenn auch finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. VIVAT wählt Projekte aus, die auf ihre Art einen Beitrag zu einer Welt mit Zukunft leisten. Die

Alle drei Monate erscheint ein VIVAT-Newsletter in deutscher Sprache und informiert über Aktionen und Initiativen.

### Was können wir tun – gemeinsam oder jeder einzelne von uns?

- VIVAT macht unser Umfeld – ob privat, beruflich oder politisch – mutig auf ungerechte und menschenunwürdige Situationen in der Welt aufmerksam.
- Zusammen mit VIVAT leihen wir unsere Stimme Menschen in Not, die oft um Hilfe schreien, aber ihre Stimme, ihre Not wird nicht gehört.
- Jeder von uns hilft mit als verlängerter Arm, wo andere bereits für die Wahrung der Menschenrechte arbeiten.

Dadurch weiten wir unser Denken aus und verändern unser Handeln. Es bilden sich Kreise, wie wenn man einen Stein ins Wasser wirft, getragen vom Gebet, das unser Handeln für eine menschenwürdigere Welt noch stärkt.

VIVAT macht uns immer wieder aufmerksam auf Geschehnisse, an denen wir nicht vorbeischaun dürfen. Durch die internationale Vernetzung hat VIVAT Fachpersonen vor Ort und kann die konkreten Tatsachen aufzeigen. Von Fall zu Fall lädt VIVAT auch zu Aktionen ein, an welchen verantwortungsbewusste Personen mittels Petition auf Missstände hinweisen. Als NGO bei der UNO kann VIVAT in Gremien mitreden und sich für die vielen Ungerechtigkeiten, die den Menschen widerfahren und ihre Rechte und ihre Würde verletzen, direkt einsetzen.



Schwestern ASC sorgen zusammen mit anderen Ordensgemeinschaften weltweit für einen Dialog und für eine seriöse Verwendung von Spenden. Sie sondieren in Projektgruppen die aktuellen Informationen und Aktionen von VIVAT.

Herzliche Einladung an Männer und Frauen jeden Alters, in der Schaaner Projektgruppe, der Sr. Lisbeth Reichlin, Sabrina Steinmann und Ingrid Hassler-Gerner derzeit angehören, am Werk und an den Ideen von VIVAT mitzudenken und mitzuwirken.

Bei VIVAT engagiert (von links): Sr. Lisbeth Reichlin, Ingrid Hassler-Gerner und Sabrina Steinmann.



#### Kontaktstellen:

##### Sr. Lisbeth Reichlin, ASC,

Hofstrasse 2, CH-6416 Steinerberg

Tel.: +41 41 832 02 80, Mail: lreichlin@kloster.li

##### Sabrina Steinmann,

##### Ingrid Hassler-Gerner,

Aspergut 7, FL-9492 Eschen

Tel.: +423 373 42 55, Mail: panportfolio@adon.li

# Das Indienhilfswerk «Hilfe zur Selbsthilfe»

ERICH OSPELT

*In dieser Ausgabe des «Fensters» setzen wir unsere Reihe fort mit Beiträgen über Hilfsprojekte von Personen und Organisationen, die unserem Verein nahe stehen. Wir stellen dieses Mal das Indienhilfswerk «Hilfe zur Selbsthilfe» vor, dem unser Vorstandsmitglied Erich Ospelt als Präsident vorsteht.*

Das Indienhilfswerk «Hilfe zur Selbsthilfe» wurde im Jahre 1987 gegründet. Wie der Name schon sagt, leistet das Hilfswerk besonders dort Hilfe, wo «Hilfe zur Selbsthilfe» gefragt ist. Bei der Gründung des Hilfswerks war die Förderung von Priesterstudenten ein primäres Anliegen. In der Zwischenzeit sind neue Schwerpunkte entstanden. Das Indienhilfswerk widmet sich heute vor allem Schul- und Bildungsprojekten, Waisen- und Behindertenheimen, sowie den Bereichen Gesundheit und Spitäler, Patenschaften und Brunnenbau. Regelmässige Besuche in Indien zeigen, wie wertvoll der Einsatz sein kann. Diese Besuche gewähren uns vertieften Einblick in die Projekte. Es sind die Menschen, die uns bewegen.

Seit vielen Jahren unterstützen wir das Cardinal Gracias Hospital in Belgaum, einer Stadt im südwestindischen

Bundesstaat Karnataka. Dieses Spital wird von vielen armen Menschen aufgesucht, die aus ländlichen Gebieten stammen und kaum finanzielle Mittel besitzen. Ebenfalls in Belgaum leisten wir Beiträge an Heime für Sozialwaisenkinder. Diese von der Diözese Belgaum geführten Heime bieten einer Unzahl Kindern und Jugendlichen Heim und Obdach. Ihnen eine Zukunft zu schenken ist eine schöne Aufgabe.

Hilfe für Schul- und Bildungsprojekte leisten wir in verschiedenen Gebieten Indiens. Im ostindischen Bundesstaat Orissa beispielsweise unterstützen wir Mädchen, die eine Ausbildung machen möchten oder im Bundesstaat Kerala im Südwesten Indiens geben wir für Buben und Mädchen einen Beitrag für ihre Lehrjahre. Zudem erhalten arme Familien Geld für die Schule, Bücher und die obligatorische Schuluniform durch persönliche Patenschaften. Auch das Behindertenheim für Kinder

Im «Mother Teresas Day Care Centre», einem Tagesheim für behinderte Kinder in der Diözese Trivandrum.





«Mother Teresas Day Care Centre», das von der Diözese Trivandrum (im Bundesstaat Kerala) geführt wird, kann auf unsere jährliche Unterstützung zählen.

In der riesigen westindischen Metropole Mumbai (bis 1996 offiziell: Bombay) sind wir seit zehn Jahren in Kontakt mit der Organisation «JAN VIKAS SOCIETY». Unter der Leitung von Pater Francis Mulackal leistet diese Organisation Hilfe für Strassenkinder. Drei Heime und eine Vielzahl an kleinen Aussenstellen in Navi Mumbai bieten vielen Kindern ein Zuhause. Der Schulbesuch wird gefördert als sinnvolle

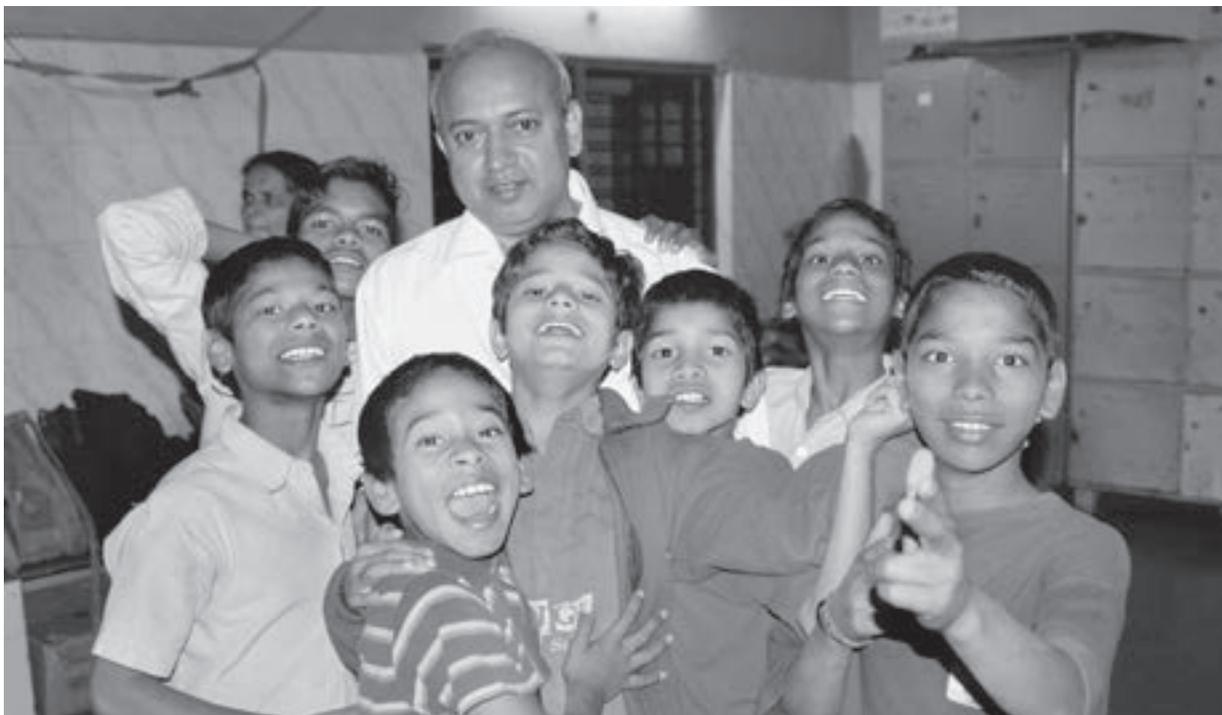
Alternative zum Leben auf der Strasse. Unser Indienhilfswerk konnte in Zusammenarbeit mit der Pfarrei St. Florin in Vaduz zwei Kinderheime aufbauen und einrichten. «Vaduz Balika Ashram» ein Mädchenheim sowie das Bubenheim «Florin Bal Ashram» beherbergen heute über 50 Kinder.

Auch wenn sich Indien heute in einem grossen wirtschaftlichen Aufschwung befindet und immer mehr zu einem wichtigen Wirtschaftspartner weltweiter Konzerne wird, lebt eine grosse Zahl der Bevölkerung in bitterer Armut. Wir entdecken Menschen

und Organisationen, die sich in wunderbarer Weise der Menschen ohne Chance oder Perspektive annehmen und ihnen nachhaltig helfen wollen. Der Respekt und die Anerkennung ihrer uneigennütigen Leistungen veranlassen uns immer wieder, gezielt diesen unsere Unterstützung zukommen zu lassen. Wenn wir wissen, dass die finanzielle Hilfe auch nachhaltig das Leben der Menschen positiv beeinflusst, können wir guten Gewissens dahinter stehen. Die dankbaren Augen und Gesten so vieler Menschen sind es, die uns für unsere Hilfsworkarbeit immer den Antrieb geben.

In einem Slum in  
Thurbe Store, Navi  
Mumbai.





Pater Francis mit Kindern, die er von der Strasse geholt hat.

### Drei wichtige Grundsätze

- Unsere Hilfe soll möglichst eine «Hilfe zur Selbsthilfe» sein.
- Alle Spenden und finanziellen Beiträge werden zu 100 Prozent unseren Projekten zugeführt.
- Durch regelmässige Kontakte und persönliche Besuche bauen wir ein Vertrauensverhältnis zu unseren Projektpartnern in Indien auf. Ihre Arbeit wird von uns finanziell unterstützt.

### Wir sind auf Spenden angewiesen

Damit es uns überhaupt möglich ist, diese Projekte zu fördern, sind wir auf Spenden angewiesen. Regelmässig informieren wir in unserem Informations-Blatt «Rundschreiben» über unsere Projekte und Aktivitäten. Zudem machen wir bei verschiedenen Veranstaltungen mit, an denen wir gezielt ein Projekt fördern, so zum Beispiel am Weihnachtsmarkt in Vaduz oder bei der Alpsegnung auf Pradamee. Der Erlös aus unseren Sammlungen wurde jeweils durch den Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) verdoppelt. Im Rahmen von Kleinprojekten leistete der LED oft auch direkte Unterstützung. Langfristige Anliegen werden auch durch Pfarrei- oder Firmprojekte gefördert. Grosszügige Spenden erhalten wir zudem von Stiftungen sowie privaten Personen. Jede Spende, ob klein oder gross, ist ein wichtiger Beitrag, damit wir unsere Hilfe zur Selbsthilfe weiterhin leisten können. Interessierte Sponsoren können jeweils eine Ausgabe unseres Rundschreibens finanzieren und dabei mit ihrem Logo auch Werbung in eigener Sache machen. Abonnieren Sie unser Rundschreiben und erfahren Sie mehr über unsere Projekte. Besuchen Sie uns auf unserer Homepage [www.indienhilfswerk.li](http://www.indienhilfswerk.li)

### Spendenkonten für das Indienhilfswerk «Hilfe zur Selbsthilfe»

Liechtensteinische Landesbank AG  
D-Konto 293.461.02

Verwaltungs- und Privatbank AG  
D-Konto 251.340.246

LGT Bank in Liechtenstein AG  
D-Konto 0387282AA

### Stichwort: der Alternative Nobelpreis

Der Alternative Nobelpreis, offiziell «Right Livelihood Award», wird durch Spenden finanziert. Seit dem Jahr 1980 wird er von der Stiftung Right Livelihood Award Foundation vergeben. Ausgezeichnet werden Personen, Organisationen und Repräsentanten sozialer Bewegungen, die sich mit praktischen Lösungen und Modellen für menschenwürdige Lebensweisen einsetzen. Er wird jährlich an vier Preisträger verliehen und ist mit zwei Millionen schwedischen Kronen (gut 200'000 Euro) dotiert, die sich die Preisträger teilen. Die englische Bezeichnung des Preises bedeutet sinngemäss «Preis für die richtige Lebensweise». Eine institutionelle Verbindung des Preises zum Nobelpreis besteht nicht. (Quelle: Wikipedia, redaktionell bearbeitet)

# Alternativer Nobelpreis für Bischof Erwin Kräutler

GERHARD DILGER\*

Am 6. Dezember 2010 erhielt Bischof Erwin Kräutler den Alternativen Nobelpreis überreicht. Der austrobrasilianische Bischof kämpft seit vielen Jahren gegen die Ausbeutung der Menschen und engagiert sich für die Indigenen. Ihr Denken prägte seine Theologie der «Mit-Welt». Er ist ein unermüdlicher Verteidiger der brasilianischen Ureinwohner, Seelsorger in Amazonien, aktiver Befreiungstheologe in Wort und Tat. Bischof Erwin Kräutler ist ein Prototyp jener Basiskatholiken, die Brasiliens politische Kultur seit den 1960er Jahren entscheidend mitgeprägt haben.

Im Jahr 1939 im österreichischen Vorarlberg geboren, folgte Erwin Kräutler 1965 seinem Onkel Erich als Missionar ins brasilianische Amazonasgebiet. Dort leitet er seit 1981 die Diözese Xingu. Als Vorsitzender des Indianermissionsrates Cimi streitet er zudem für die Rechte der Indigenas in ganz Brasilien. «Ich spüre Ohnmacht angesichts so vieler Ungerechtigkeit», bekennt Kräutler in seinem Buch «Mein Leben ist wie der Amazonas» – und zeigt sich zugleich «empört über all die Ausbeutung und Plünderung der Menschen und ihrer Mit-Welt».

## Einheit von Mensch und Natur

«Mit-Welt» ist ein zentraler Begriff in Erwin Kräutlers Variante der Befreiungstheologie, die stark von der indigenen Weltsicht geprägt ist. Anders als in der Logik der westlichen, vom rationalen Fortschrittsglauben angetriebenen Entwicklungsideologie, sieht er Mensch und Natur als Einheit. Auch deswegen hat er sich zum wortmächtigen Gegenspieler des langjährigen Präsidenten Lula da Silva in Amazonien entwickelt. In den letzten Jahren konzentrierte Kräutler seine Anstrengungen auf den Kampf gegen den geplanten Riesenstaudamm Belo Monte – oder «Belo Monstro», wie er selbst zu sagen pflegt.

Für Kräutler ist das Megaprojekt mitten im Regenwald, das Lula vor Monaten genehmigt hat, «pharaonisch» und «größenwahnsinnig». In seinem Wohnort Altamira war er Gastgeber bereits mehrerer Grosstreffen gegen Belo Monte. Durch sein unerschrockenes Auftreten hat sich der Bischof viele Feinde gemacht. Einflussreiche regionale Politiker, Grossgrundbesitzer, Landspekulanten, Energiefirmen, Holzhändler und Geschäftsleute sehen durch ihn ihre Geschäfte bedroht. Kräutler, der bereits 1987 bei einem Attentat schwer verletzt wurde, steht seit Oktober 2006 unter Polizeischutz. Zwei Jahre später setzten Unbekannte den Betrag von 367'000 Euro auf seine Ermordung aus.

## «Wahrer Wandel beginnt von unten»

Derzeit sei er «sehr begeistert» über die Stärke der Protestbewegungen gegen Belo Monte, berichtete Roberto Liebgott, Kräutlers Stellvertreter im Indianermissionsrat, der taz. «Der Preis kommt im richtigen Moment», freut er sich, «er wird bestimmt die Mobilisierung der indigenen Völker am Xingu und im Bundesstaat Mato Grosso do Sul beflügeln.»

**Auch wir vom Verein für eine offene Kirche freuen uns mit Bischof Erwin und gratulieren ihm zu dieser Auszeichnung herzlich.**

\* Gerhard Dilger ist freier Journalist in Porto Alegre (Brasilien). Dieser Beitrag erschien am 1. Oktober 2010 unter [www.taz.de](http://www.taz.de) und wurde für die vorliegende «Fenster»-Ausgabe redaktionell überarbeitet und ergänzt.



Diesjähriger Preisträger des Alternativen Nobelpreises: Bischof Erwin Kräutler.

# Mit Kindern leben, glauben, hoffen

JUDITH VOGT, MARTINA HEEB UND BETTINA EBERLE-FROMMELT

*Die nachfolgenden Berichte zum Kurs «Mit Kindern glauben, leben, hoffen» haben uns die Kursteilnehmerinnen Judith Vogt (JV), Martina Heeb (MH), Bettina Eberle-Frommelt (BE) zugeschickt. Sie alle haben die ersten Module dieses mehrgliedrigen Kurses besucht und empfehlen den Besuch der weiteren Kursabende (siehe die untenstehende Ausschreibung).*

JV: «Angesprochen hat mich, dass die Kurse in vier verschiedenen Bildungshäusern gemeinsam durchgeführt werden. Dadurch haben wir verschiedene Leute aus verschiedenen Regionen mit unterschiedlichen Hintergründen kennengelernt. Die Kursleiterinnen sind Personen, die ich kenne und schätze. Ich wollte den Kurs als Ahna besuchen, damit ich die Fragen meiner Enkelkinder beantworten kann. Die bisherigen Kursabende waren sehr gut vorbereitet, verständlich für alle und gaben mir die Bestätigung, dass ich es damals als Mama mit meinen Kindern gut gemacht habe. Ich freue mich auf die kommenden Abende und würde mich freuen, wenn an den folgenden Abenden noch die eine oder der andere dazu stossen würde.»

MH: «Ich habe den Kurs gemacht, weil ich meine Kinder im Glauben begleiten möchte und Ideen brauchte, wie ich das kindgerecht weitergeben kann. Ausserdem wollte ich mein eigenes Wissen und meine Erfahrungen auffrischen. Die Themen haben mich sehr angesprochen. Die letzten Abende zum Thema Weihnachten waren sehr eindrücklich. Wir haben uns damit auseinandergesetzt, was wir an Weihnachten wirklich wollen und brauchen. Der Kurs behandelt aber eigentlich alle Themen und Fragen, mit denen man als Familie mit Kindern früher oder später konfrontiert wird. Gespannt bin ich auf die nächsten Abende, wo es darum geht, wie wir von Jesus erzählen und den Kindern Ostern und damit auch das Thema Sterben nahe bringen können.»

BE: «Ich bin eigentlich eine Zweiflerin und habe immer wieder meine Mühe mit dem Glauben und mit der Kirche im Besonderen. Trotzdem – oder vielleicht gerade deswegen – werde ich von meinen Kindern immer wieder mit Fragen konfrontiert und bin auf der Suche nach einem Weg, wie ich diese beantworten kann, so dass ich wirklich dahinter stehen kann. Bis jetzt wurde ich nicht enttäuscht. Ich schätze vor allem den Austausch mit anderen TeilnehmerInnen und kann von den Erfahrungen der Eltern mit grösseren Kindern profitieren. Was mir besonders gut tut, ist die wertschätzende Haltung der Kursleiterinnen, die es erlauben

und befürworten, dass wir als Eltern nicht alles wissen müssen, und dass es nicht immer die «richtige» Antwort auf eine Frage gibt. Wenn wir ehrlich von uns und unseren Gedanken erzählen, sind wir für die Kinder die beste Begleitung.»

## Mit Kindern leben, glauben, hoffen

Kursabende für Eltern, Grosseltern, Paten und weitere interessierte Erwachsene, die Vorschulkinder religiös begleiten und erziehen wollen.

### 8. und 15. Februar im Kloster St. Elisabeth Schaan:

Kindern von Jesus erzählen.  
Mit Kindern Werte entdecken.

### 15. und 22. März im Pfarreiheim Azmoos:

Mit Kindern Leid und Tod begegnen.  
Mit Kindern unterwegs nach Ostern und das Fest der Auferstehung feiern.

### Kursleitung:

Beat Vogt, Margot Hassler, Christel Kaufmann  
Es wird mit Unterlagen von Theologie für Laien, Zürich, gearbeitet.

**Kurszeiten:** jeweils Dienstag, 20.15 bis 21.45 Uhr  
Bitte achten Sie darauf, dass die Kursabende in Module eingeteilt sind und an verschiedenen Kursorten stattfinden. Die ersten beiden Module wurden bereits 2010 durchgeführt. Die Teilnahme an den beiden kommenden Modulen steht jedoch allen offen; auch der Besuch von einzelnen Abenden ist möglich.

**Kurskosten:** 10 Franken pro Abend  
Einzelprogramm erhältlich

**Anmeldung:** bis eine Woche vor dem Kursabend an  
Erwachsenenbildung Stein Egerta, Schaan  
Tel. + 423 232 48 22 oder  
info@steinegerta.li

# Es geht um Liebe ...

## Film- und Vortragsreihe zum Thema sexuelle Orientierung

Die Diskriminierung von Lesben und Schwulen in Gesellschaft und Kirche hat eine lange Geschichte. Doch heute hat ein Umdenken stattgefunden: Homosexualität wird mittlerweile vielerorts als eine gleichwertige Form der Partnerschaft akzeptiert. Denn es geht um Liebe ...

Was sagen die Kirchen heute zur gleichgeschlechtlichen Partnerschaft? Wie fühlen, denken und handeln Lesben, Schwule und Bisexuelle überhaupt? Welche Formen der Diskriminierung sind heute noch anzutreffen? Wie gehen Familienangehörige mit der Ausgrenzung und Diskriminierung ihrer Nächsten um? Gibt es auch eine Frauengeschichte?

Mit der Film- und Vortragsreihe wollen wir einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen leisten. Wir wollen aber auch Homo-, Bi- und Transsexuelle in ihrem Selbstverständnis stärken und ihnen Mut machen, zu sich selbst zu stehen.

### Beteiligte Organisationen:

#### Amnesty International Fürstentum Liechtenstein

Amnesty International ist eine weltweite, unparteiische und unabhängige Bewegung zugunsten der Menschenrechte, die immer dort eingreift, wo grundlegende Rechte des Menschen bedroht sind oder verletzt werden.

#### Evangelische Kirche in Liechtenstein

Die Evangelische Kirche in Liechtenstein richtet sich auf die Verheissung des Evangeliums aus. Sie setzt sich ein für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften aus biblisch begründeter Überzeugung, dass Liebe, die auf gegenseitigem Respekt, Achtung und Treue gegründet ist, unter Gottes Segen steht.

#### Fachstelle für Sexualfragen und HIV-Prävention (fa6)

Die fa6 will alle befähigen und unterstützen, einen verantwortungsvollen, selbstbestimmten, angstfreien und lustvollen Umgang mit ihrer Sexualität zu leben. In Beratungs- und Präventionsarbeit vermitteln sie Wissen und Einstellungen, die ein gesundes und sicheres Verhalten ermöglichen.

#### F Lay

F Lay ist der Verein der Lesben und Schwulen in Liechtenstein. Der Verein nimmt vor allem im Zusammenhang mit Homosexualität gegenüber Behörden und Institutionen Stellung. Das Hauptaugenmerk liegt zurzeit in der Schaffung des Partnerschaftsgesetzes in Liechtenstein ...

#### Stabsstelle für Chancengleichheit

Die Stabsstelle für Chancengleichheit setzt sich ein für die Förderung der Chancengleichheit in folgenden Lebensbereichen: Gleichstellung von Frau und Mann, Behinderung, Migration und Integration, soziale Benachteiligung, sexuelle Orientierung.

#### Filmclub TaKino

Der Filmclub im TaKino ist darum bemüht, nicht nur Filme mit einem gewissen Anspruch zu zeigen, sondern dem interessierten Publikum auch die Möglichkeit zu bieten, sich vertieft mit einem Thema auseinanderzusetzen. In Kooperation mit der Arbeitsgruppe haben sie diese Filmreihe organisiert.

#### Verein für eine offene Kirche

Der Verein für eine offene Kirche Liechtenstein engagiert sich in pastoraler Sorge um ein lebendiges Kirche-Sein in Liechtenstein. Sie verstehen Kirche als eine Institution, die immer mit den Menschen auf dem Weg sein muss und sehen sich als Bewegung und auch als Netzwerk, das offen ist für neue Kontakte und Impulse.

### Programm:

**Vortrag:** *Unsittliches Tun oder anerkanntswerte Lebensform? Lesben, Schwule und Bisexuelle in Kirche und Gesellschaft*

**Referentin:** Caroline Meier-Machen, Theologin, ehemalige Vizepräsidentin des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF)

**Datum:** Montag, 23. Januar 2011, 18.30 Uhr

**Ort:** Foyer Vaduzersaal, Vaduz

### Zur Referentin:

Caroline Meier-Machen ist die Autorin des gleichnamigen Diskussions- und Positionspapiers des Schweizerischen Katholischen Frauenbundes (SKF). Sie wird über den Prozess der von ihr geleiteten Arbeitsgruppe berichten und im Besonderen die Bibelstellen ausleuchten, die immer wieder zu Diskussionen Anlass geben. Der Umgang der Katholischen Kirche heute mit gleichgeschlechtlich orientierten Männern und Frauen ist ebenso Thema, wie mögliche, notwendige Veränderungen, denen sich die Kirche in Zukunft nicht entziehen darf.

### Vortrag: *Schwule, Lesben, Bisexuelle - Lebensweisen, Vorurteile und Einsichten*

**Referent:** Prof. emer. Dr. Udo Rauchfleisch, Psychotherapeut und Psychoanalytiker (DPG, DGPT), Binningen

**Datum:** Mittwoch, 9. Februar 2011, 18.30 Uhr

**Ort:** Foyer Vaduzersaal, Vaduz

### Zu diesem Vortrag:

Nach dem heutigen wissenschaftlichen Kenntnisstand ist klar, dass Homosexualität selbst nichts mit psychischer Gesundheit oder Krankheit zu tun hat. Im Leben von Lesben, Schwulen und bisexuellen Menschen ist der Coming-out-Prozess von zentraler Bedeutung. Im Vortrag wird der Weg von der Selbstwahrnehmung und Selbstakzeptanz bis zur Entfaltung und Mitteilung eines eigenen Lebensstils dargestellt. Ausserdem geht es um die spezifische Situation gleichgeschlechtlich orientierter Menschen in Familie, Beruf und Öffentlichkeit. Des weiteren werden die Ängste und die Psychodynamik derer analysiert, die Andersempfindende diskriminieren und verfolgen.

### Vortrag: *Frauengeschichten: Berühmte Frauen und ihre Freundinnen*

**Referentin:** Luise F. Pusch, Professorin für Sprachwissenschaft, Gründerin und Vorsitzende von FemBio e.V., Institut für Frauenbiographieforschung Hannover / Boston, [www.fembio.org](http://www.fembio.org).

**Datum:** Donnerstag, 24. Februar 2011, 18.30 Uhr

**Ort:** Evangelische Kirche Liechtenstein, «Treffpunkt», Vaduz

### Zu diesem Vortrag:

Jedes Kapitel im gleichnamigen Buch ist einem berühmten Frauen- oder Freundinnenpaar gewidmet. Luise F. Pusch präsentiert Frauengeschichte, gesehen aus der Perspektive der Frauenliebe, wie sie in vielen Schattierungen und

Varianten über drei Jahrhunderte gelebt und verstanden wurde. Beispielsweise zog Catharina Linck als Mann durch die deutschen Lande, heiratete ihre Liebste und führte mit ihr über mehrere Jahre eine Ehe, bis sie aufflog und 1721 enthauptet wurde. Eine weitere Geschichte schildert das Leben der Dichterinnen Natalie Barney und Renée Vivien, die um 1900 Paris als Wahlheimat nahmen, wo sie ihre eigene lesbische Community etablierten.

### Vortrag: *Eltern und Homosexualität*

**Referent:** Fritz Lehre, Präsident von fels (Freunde, Freundinnen, Eltern von Lesben und Schwulen, Schweiz).

**Datum:** Mittwoch, 16. März 2011, 18.30 Uhr

**Ort:** Evangelische Kirche Liechtenstein, «Treffpunkt», Vaduz

### Zu diesem Vortrag:

In der Öffentlichkeit wird oft nicht wahrgenommen, dass Lesben und Schwule Eltern, Familie und einen Freundeskreis haben, denen die Ausgrenzung und Diskriminierung ihrer Nächsten nicht gleichgültig ist. Eltern und Angehörige können in ihrem eigenen Umfeld andere Ansprechgruppen kontaktieren und mit ihnen anders kommunizieren als Schwule und Lesben selbst. Aus diesem Grund haben engagierte Eltern 1997 den Verein fels gegründet. Sie setzen sich für die gesellschaftliche Akzeptanz von Lesben und Schwulen durch Öffentlichkeitsarbeit, Vortragstätigkeiten und Teilnahme an Diskussionen und Anlässen ein und fördern den Dialog zwischen Lesben, Schwulen und deren Eltern.

### Film: *Boys don't cry*

Ein Film von Kimberly Peirce / USA 1999 / Englisch / deutsche und französische Untertitel / 118 Minuten / ab 14 Jahren

Auf den ersten Blick ist Brandon ein junger, etwas schüchtern und zierlicher Bursche. Doch Brandon ist transsexuell, geboren wurde er als Teena Renae Brandon. Seinem Geschlechts- und Körperempfinden als Mann folgend, kleidet er sich jedoch männlich, um die gefühlte Identität auszuleben.

Als Brandon eines Nachts in einer Bar ein Mädchen vor aufdringlichen Typen schützt, eilen deren Kumpels zu Hilfe und nehmen den fremden Jungen mit in ihren Wagen und zur nächsten Party. Zum ersten Mal scheint Brandon wirklich als Mann akzeptiert zu werden. Bis sich eines Tages die wahre Identität von Brandon nicht mehr verheimlichen lässt – mit tragischen Folgen ...

### Film: *Fremde Haut*

Ein Film von Angelina Maccarone / Deutschland, Österreich 2005 / Deutsch / 97 Minuten / ab 12 Jahren

Sie ist jung, schön, intelligent. Und liebt Frauen. Dafür droht der Dolmetscherin Fariba in ihrer Heimat Iran die Todesstrafe. Ihr Asylantrag am Flughafen Frankfurt wird abgelehnt. Doch der Selbstmord eines iranischen Mitinsassen eröffnet ihr einen Ausweg: Fariba nimmt seine Identität an und erhält eine vorübergehende Aufenthaltsgenehmigung in der schwäbischen Provinz. Sie spricht wie ein Mann, geht wie ein Mann, gibt sich wie ein Mann. Illegal arbeitet Fariba in einer Sauerkrautfabrik, wo sie Anne kennen lernt, eine junge Kollegin. Nach einigem Zögern offenbart Fariba ihr Geheimnis, und das Glück scheint zum Greifen nah ...

### Film: *Sommersturm*

Ein Film von Marco Kreuzpaintner / Deutschland 2004 / Deutsch / 98 Minuten / ab 12 Jahren

Tobi und Achim, die Champs des Ruderclubs Starnberg in Oberbayern, sind unzertrennlich. Tobi hegt intensive Gefühle für Achim, und dabei ist ihm Achims Freundin Sandra ein Dorn im Auge. Seinen Flirt mit der attraktiven Anke weiss Tobi auch nicht richtig einzuschätzen.

Diesen Sommer geht der Ruderclub ins Zeltlager. Nur der Trainer denkt an die Meisterschaft, seine Schützlinge freuen sich auf den ersten Sex am Lagerfeuer. Vor allem die grossstädtisch erfahrenen Busenwunder aus Berlin, die ihr Kommen angekündigt haben, sollen nicht ohne sein. Doch statt der Mädchenschaft kommen die rein männlichen «Querschläger». Wie es der Teamname suggeriert – die Jungs sind alle schwul ...

### Film: *XXY*

Ein Film von Lucía Puenzo / Argentinien, Spanien, Frankreich 2007 / Spanisch / deutsche und französische Untertitel / 91 Minuten / ab 16 Jahren

Alex ist fünfzehn – und birgt ein grosses Geheimnis. Aufgrund einer seltenen Laune der Natur ist sie beides: Junge und Mädchen. Ihre Eltern sind mit ihr nach Uruguay gezogen, weg vom Geschwätz der Leute. Aber auch hier tauchen bald neue Gerüchte auf. Alex will keine Medikamente mehr, keine Umzüge, keine neuen Schulen. Ihr Körper überfordert sie zunehmend.

Ihre Mutter lädt einen befreundeten Chirurgen ein, da sie in einem medizinischen Eingriff die Lösung aller Probleme sieht. Doch als sich dann auch noch der Sohn des Chirurgen in Alex verliebt, ist das Chaos komplett...

XXY ist eine Studie der Verwirrung der Gefühle, ein eindrückliches Plädoyer für Toleranz und individuelle Freiheit.

**Aufführungsorte der Filme:** TaKino, Schaan

**Aufführungsdaten:** noch offen, bitte beachten Sie die Mitteilungen in der liechtensteinischen Tagespresse.

### Theater: *COMING OUT für Schulen*

Ein leises, poetisches Stück um erste sinnliche Erfahrungen, um Verletzlichkeit, Verwirrung, Angst und Anderssein. Der Mathematiklehrer Konrad spielt im Klassenzimmer, dem Ort der Handlung. Der Auslöser für den Monolog ist ein neues Graffito im Schulhof. «Konrad ist 'ne ...» schreibt der Schauspieler deshalb an die Wandtafel «... schwule Sau!» wird er später ergänzen, wenn die Handlung fortgeschritten ist und er von seinen verwirrenden Jugenderlebnissen erzählt hat.

Die Theatergruppe aus dem Kanton Bern bietet diese Produktion als Schulvorstellung (geeignet ab 7. Klasse) an. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an die Fachstelle für Sexualfragen und HIV-Prävention (fa6).

#### Kontakt und weitere Informationen

Stabsstelle für Chancengleichheit  
Äulestrasse 51  
9490 Vaduz  
+423 236 60 60  
info@scg.llv.li  
www.scg.llv.li

#### Rorate-Gottesdienst in Balzers

Auch dieses Jahr feiern wir wieder einen Rorate-Gottesdienst mit P. Walter Sieber in Balzers. Der Gottesdienst wird vom Vorstand des Vereins für eine offene Kirche vorbereitet. Herzliche Einladung an alle!

**Datum:** Mittwoch, 22. Dezember, 6.30 Uhr

**Ort:** Kapelle beim Bildungshaus Gutenberg, Balzers

# Kurse bei Brot und Rosen bis April 2011

## Rastplatz – Die Sprache Jesu, die Sprache der Menschen

Wir beschäftigen uns an den Vormittagen dieser Woche mit dem Vaterunser und meditieren auch die Sprache Jesu, wenn wir uns in das Aramäische einfühlen: Abwûn d'bwasmâja. Damit kommen wir zu einem tieferen Verständnis der Worte Jesu, die zu unserem Grundgebet geworden sind.

An den Nachmittagen helfen uns Mütter und Väter unseres Glaubens zu einem tieferen Verständnis des Betens, das sich vor allem in Vertrauen und Zuversicht ausdrückt.

**Zeit:** Samstag, 22. Januar (16.30 Uhr) bis Samstag, 29. Januar (10 Uhr)

**Leitung:** Pfr. Roland Breitenbach (Schweinfurt, D)

**Kosten:** 165 Franken (exkl. Unterkunft)

## Lesungen mit Pfr. Roland Breitenbach:

### Die Freiheit wird euch wahr machen

Lesungen und Gedanken zum Geburtstagsbuch für Bischof Jacques Gaillot, der schon einige Male im Kloster St. Elisabeth zu Gast war. Seine Menschennähe und seine tiefe Spiritualität kommen in allen Beiträgen der verschiedenen Autoren zur Sprache. Die grosse Vision des Bischofs für die Kirche liegt in dem Wort Jesu begründet: «Die Wahrheit wird euch frei machen». Weil es Jacques Gaillot um das Evangelium und den Glauben der Menschen geht, setzt er auf die allen Menschen geschenkte Freiheit, damit die erlösende Botschaft bei den Menschen auf der Strasse ankommen kann.

**Zeit:** Dienstag, 25. Januar um 19.30 Uhr

### Pilgern – der Weg des Menschen

Von Zeit zu Zeit kommt in den meisten Menschen eine tiefe Sehnsucht auf, alles hinter sich zu lassen, um neue Erfahrungen zu gewinnen. Roland Breitenbach, der sich selbst den Lebenstraum einer langen Pilgerfahrt erfüllt hat, zeigt wie wichtig die Erfüllung dieser Sehnsucht für die Reife des Menschen ist. Allerdings weist er auch auf die Gefahr hin, dass über dem derzeitigen grossen Interesse an der Pilgerfahrt die Spiritualität des Weges verloren gehen könnte.

**Zeit:** Donnerstag, 27. Januar um 19.30 Uhr

**Ort:** Beide Vorträge finden im Haus Maria De Mattias im Kloster St. Elisabeth statt, in Zusammenarbeit mit der Erwachsenenbildung Stein Egerta. – Freie Kollekte

### Quellentag

«Wenn Gott den Menschen misst,  
legt er das Massband  
nicht um den Kopf,  
sondern um das Herz.»

Altes irisches Sprichwort

Um unser Herz, die Wandlung unseres Herzens, geht es in den sog. «Seligpreisungen» der Bergpredigt Jesu. Sie zeigen den Weg, der zu einem sinnvollen und glücklichen Leben führt. Es sind Zusagen Jesu; er traut uns etwas zu. Wenn diese Worte in uns eindringen, bringen sie uns in Berührung mit den Möglichkeiten, die in unserem Herzen schlummern. Und die Worte wecken in uns die Kraft, unsere Welt menschlicher und barmherziger zu gestalten.

**Zeit:** 26. Februar um 9.30 Uhr bis 16 Uhr

**Leitung:** Sr. Ruth Moll, ASC und Sr. Mathild Frick, ASC

**Kosten:** 50 Franken (inkl. Mittagessen)

## Exerzitien – «Lebenswege – Wege zum Leben»

Unsere Lebenswege verlaufen verschieden und auch nicht immer so, wie wir es uns dachten. Immer aber bleibt die Hoffnung, dass es (noch) Wege zu mehr Leben gibt. Diese Hoffnung nährt sich nicht zuletzt von biblischen Wegworten und der eucharistischen Wegzehrung. In den stillen Tagen von Exerzitien können gerade diese beiden Lebensquellen neue Wege eröffnen.

Täglich zwei Impulse und Eucharistiefeyer;

Gelegenheit zum Begleitungsgespräch und zum Empfang des Sakramentes der Versöhnung.

**Zeit:** Samstag, 19. März (16.30 Uhr) bis Samstag, 26. März (10 Uhr)

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus Maria De Mattias

**Begleitung:** Stefan Staubli, Priester

**Kosten:** 165 Franken (exkl. Unterkunft)

## ASC-A-Treffen

In Anlehnung an das II. Vatikanische Konzil ist heute immer mehr die Zusammenarbeit von Ordensleuten und Laien notwendig und bereichernd. So auch bei uns Schwestern, den Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC). Schon längere Zeit ist mit uns eine Gruppe von Frauen und Männern jeden Alters und Standes unterwegs. Sie sind ASC-Angeschlossene Mitglieder. Diese ökumenische Gruppe fühlt sich von der Spiritualität der ASC-Schwestern angesprochen und ist offen für weitere Interessierte. An ihrem Ort in Familie und Gesellschaft versuchen sie diese Spiritualität zu leben. Zusammen mit den Schwestern engagieren sie sich ehrenamtlich in den Situationen, in denen das Leben benachteiligt, schwach und gefährdet ist, und so tragen alle dazu bei, dass die erlösende Liebe Gottes in der heutigen Welt sichtbar und erfahrbar wird.

**Zeit:** Samstag, 26. März, 9.30 bis 16 Uhr

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus Maria De Mattias

**Leitung:** ASC-A-Kommission

**Informationen:** Ein neues Informationsblatt ist erhältlich!

## Kinder-Ostertreffen

Zur Vorbereitung auf Ostern: Kreative Elemente, Spiel, Spass, Gemeinschaft sowie das Übernachten im Haus lassen diese Tage zu einem besonderen Erlebnis für Kinder werden.

Zu den Treffen sind Kinder von 8 bis 12 Jahren eingeladen.

**Zeit:** wird noch bekannt gegeben

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Haus Maria De Mattias

**Kosten:** 55 Franken (inkl. Unterkunft)

**Leitung:** Sr. Regina Hassler, ASC, Sr. Cordula Heizmann, ASC

## Ikonenkurs

Ikonen haben in unserer hektischen Zeit als ein «Blick in die Ewigkeit» eine besondere Anziehungskraft. Eine Ikone wird in der Tradition der Ostkirche auch ein «Lobpreis der Schöpfung» genannt. Die Ikonenmaler werden «Griffel des Hl. Geistes» genannt. Wir werden so daran erinnert, dass der Mensch auch ein Teil der Schöpfung ist, und wir den Rhythmus der Natur und den Atem Gottes in uns tragen.

Bei dieser Meditation erfahren wir Ruhe, Frieden und Gelassenheit und lernen über die Sorgen und Ängste unseres Lebens hinaus zu sehen und den Wert und die Verantwortung unseres Daseins zu ahnen. Worte der Hl. Schrift helfen uns, die symbolische Sprache der Ikone zu deuten und in «unserer Ikone» eine Hilfe für unser Leben zu finden.

Für den Kurs braucht es keine maltechnischen Vorkenntnisse. In den ersten Tagen erfolgt die Einführung. Die Zeichnung wird eingeritzt in ein mit Leimschichten vorbereitetes Brett. Die Farben werden flächig aufgetragen, von dunklen zu helleren Farben, bis die plastische Formung der Personen hervortritt. In einer Meditation zu Beginn des Tages werden die geistigen Hintergründe und die Symbolik der Darstellung betrachtet. Bis zu acht Stunden am Tag arbeitet jede und jeder an der Ikone, die sich die Einzelnen ausgesucht haben, unter Anleitung von Sr. Roswitha.

**Zeit:** Samstag, 9. April (Zimmerbezug bis 16.30 Uhr) bis Samstag, 16. April, 20 Uhr.

Reguläre Seminarzeiten sind täglich von 9 bis 11.45 Uhr und 14 bis 17.30 Uhr. Die Ikonen werden nur bei Tageslicht gemalt.

**Ort:** Kloster St. Elisabeth, Schaan, Haus Maria De Mattias

**Leitung:** Sr. Roswitha Oberlechner (Salzburg)

**Kurskosten:** 300 Franken (exkl. Material und Unterkunft)

## Eine Nacht im Kloster für Jugendliche

Vor Ostern, in der Nacht vom Gründonnerstag auf den Karfreitag, möchten wir alle Jugendlichen im Alter von 12 bis 16 Jahren ins Kloster einladen. In dieser besonderen Nacht werden wir ein Labyrinth mit hunderten von Windlichtern im Klostergarten gestalten, ganz im Sinne Jesu: «Könnt ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?» Ausserdem werden wir Elemente aus Lese-, Spiel- und Meditationsnächten einbauen. Und wenn sich der Schlaf einstellt, stehen Übernachtungsmöglichkeiten zur Verfügung.

**Kosten:** für die Übernachtung, eine kleine nächtliche

Stärkung und das Frühstück 30 Franken

**Zeit:** Wir treffen uns am Donnerstag, 21. April, 19 Uhr im Kloster und verabschieden uns wieder am Karfreitag, 22. April um 10 Uhr nach dem Frühstück.

**Leitung:** Peter Dahmen

## Familienferien auf der Starkenburg – Eine Zeitreise ins Mittelalter

Das Kloster St. Elisabeth in Schaan organisiert im kommenden Jahr eine Sommerferienwoche für Familien in der Jugendherberge «Starkenburg». Die Burg aus dem 11. Jahrhundert thront über dem Städtchen Heppenheim (Nähe Heidelberg), mitten in Weinbergen gelegen, mit Panoramablick über die Rheinebene.

Im nahen Kloster Lorsch führt uns die Zeitreise ins 9. Jahrhundert. Als Zeitgenossen Karls des Grossen tauchen die Teilnehmenden ein in eine bedeutende Kunst- und Kultur-epoche, in der die Klöster zentrale Kulturstätten waren. Das Kloster Lorsch war eines der bedeutendsten Klöster und gehört heute zum UNESCO Weltkulturerbe. Unter Anleitung der fachkundigen MuseumspädagogInnen können Kinder, Jugendliche und Erwachsene gemeinsam im Laufe der Woche aus einer Vielzahl von Ateliers auswählen, viele Entdeckungen machen und sich kreativ verwirklichen (ausführliche Beschreibung siehe Einzelprogramm).

An den Nachmittagen gibt es viele Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung rund um die Burg; ein Badesee mit Sandstrand sowie ein Erlebnisbad sind in der Nähe, ein Planetarium führt von der Burg zu einem Planetarium.

Engeladen sind Familien mit Kindern jeden Alters. Die Kosten können niedrig gehalten werden auf Grund der «starken», aber einfachen Unterbringung in der Jugendherberge auf der Burg.

**Zeit:** 30. Juli bis 6. August

**Organisation und Begleitung:** Peter Dahmen

**Kosten:** für Unterkunft, Vollpension und Aktivitäten: Erwachsene 220 bis 250 Euro; Kinder 100 bis 130 Euro; Reisekosten mit Kleinbussen oder Zug (Wahlmöglichkeit): Erwachsene 100 Euro; Kinder (3 bis 14 Jahre) 50 Euro.

**Anmeldung:** Auf Grund der bisherigen Anmeldungen findet die Ferienwoche sicher statt. Anmeldungen sind aber weiterhin möglich!

Für alle Angebote sind Einzelprogramme erhältlich. Wir bitten um rechtzeitige Anmeldungen!

### Weitere Informationen und Anmeldungen:

Kloster St. Elisabeth, Schaan

Projekt Brot und Rosen

Telefon: +423 239 64 57

E-Mail: [brotundrosen@kloster.li](mailto:brotundrosen@kloster.li)

# Brot & Rosen

## Gottesdienste im Kloster St. Elisabeth in Schaan

**Sonntag, 19. Dezember 11.00 Uhr**

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Freitag, 24. Dezember Heilig-Abend 16.00 Uhr**

Christmette für Familien

**Sonntag, 2. Januar 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 1. Sonntag

**Mittwoch, 5. Januar 19.30 Uhr**

Taizé-Gebet

**Sonntag, 16. Januar 11.00 Uhr**

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Sonntag, 6. Februar 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 1. Sonntag

**Sonntag, 21. Februar 11.00 Uhr**

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Mittwoch, 2. März 19.30 Uhr**

Taizé-Gebet

**Sonntag, 6. März 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 1. Sonntag

**Sonntag, 20. März 11.00 Uhr**

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Sonntag, 3. April 11.00 Uhr**

Gottesdienst am 1. Sonntag, anschliessend Fastensuppe

**Mittwoch, 6. April 19.30 Uhr**

Taizé-Gebet

**Sonntag, 17. April 11.00 Uhr**

Familiengottesdienst am 3. Sonntag

**Mittwoch, 20. April 19.00 Uhr**

Versöhnungsgottesdienst

## Ökumenischer Bibel- und Gebetskreis

Montag, 10. Januar 19.15 Uhr

Montag, 24. Januar 19.15 Uhr

Montag, 7. Februar 19.15 Uhr

Montag, 21. Februar 19.15 Uhr

Im Gemeinderaum der evangelisch-lutherischen Kirche, Schaanerstrasse 22, Vaduz, durchgeführt vom Verein für eine offene Kirche und Pfarrer Hartwig Janus.

## Kurse im Haus Gutenberg, Balzers

### «Wort des lebendigen Gottes»

#### Kurs für Lektorinnen und Lektoren

Im Gottesdienst werden Texte aus der Bibel vorgelesen; dabei sagt die Lektorin, der Lektor am Schluss: «Wort des lebendigen Gottes». Wenn also das Wort Gottes vorgetragen wird, soll es gut verständlich bei den Zuhörenden ankommen. – Dieser Kurs vermittelt neben den Grundkenntnissen der Sprechtechnik auch einen Zugang zur heiligen Schrift der Bibel.

**Leitung:** Prof. Markus Studhalter, P. Walter Sieber

**Datum:** Samstag, 5. Februar, 14 Uhr bis Sonntag, 6. Februar 2011, 16 Uhr

**Kursbeitrag:** 240 Franken

### Fasten – Zuhause und in Begleitung

#### Ein ambulanter Fastenkurs

Fasten gehört zum Leben wie das Essen. Der Sinn des Fastens erschliesst sich aber nur dem Menschen, der sich auf ein Fasten einlässt und es erlebt. Zunächst spürt jede/r, der/die fastet, die «heilsamen», d.h. die gesunden und aufbauenden, stärkenden und spirituellen Wirkungen des Fastens.

**Leitung:** Sonja Hämmerle, dipl. Gesundheits- und Krankenschwester, Heilmasseurin, Verhaltenstherapeutin, ausgebildet in chinesischer Medizin, und Walter Sieber, Salettinerpater.

**Datum:** 25. März bis 1. April 2011, jeweils von 19.30 bis 21.30 Uhr

**Kursbeitrag:** 150 Franken

### Die Gewissheit im eigenen Glauben und die Wahrnehmung des Fremden

Das Seminar geht folgenden Fragen nach: Wie verhalten wir uns im eigenen Glaubensentwurf zu andern Dialekten des Glaubens? – Was bedeutet der Protestantismus für die Katholiken, der Katholizismus für die Protestanten? – Was sind die Stärken, was sind die Macken dieser Glaubensheimaten? – Wie verhalten wir uns als Christen zu nicht-christlichen Formen der Religion? – Was heisst Toleranz dem fremden Glauben gegenüber?

**Leitung:** Prof. Dr. Fulbert Steffensky, katholischer und evangelischer Theologe, Professor für Religionspädagogik der Universität Hamburg, Buchautor

**Datum:** Samstag, 2. April 2011, 10 bis 17 Uhr

**Kursbeitrag:** 120 Franken (inkl. Mittagessen)